



Zu viel Liebe für eine(n)

Verliebt in mehrere Personen gleichzeitig. Keine heimlichen Affären, sondern offen gelebte Beziehungen. Kann das funktionieren? Was ist mit Eifersucht, mit Treue und Verpflichtungen? Drei junge Berliner erzählen von ihren polyamoren Partnerschaften.

Ich freue mich, wenn Luana glücklich ist.



Ein Café in Berlin-Friedrichshain. Sperrmüllmöbel und ein sehr bunt gemischtes Publikum. „Das ist das Schöne an Berlin – egal, wie exotisch du bist, es gibt immer jemanden, der noch exotischer ist“, sagt Kaja und blickt sich um. Mit ihr bin ich hier verabredet, denn sie ist polyamor und fühlte sich damit lange ebenfalls als Exot. **Polyamor zu leben bedeutet, Beziehungen mit verschiedenen Partnern zu führen.** Alle Partner wissen voneinander, alle sind einverstanden.

Start mit Schmerzen

Bei Kaja fängt es mit einem klassischen Teenager-Drama an. Als sie mit 16 mit ihrem besten Kumpel im Bett landet, gibt es ein Problem: Sie ist bereits in einer Beziehung. „Ich fühlte mich

furchtbar“, erinnert sich die 21-Jährige. „Trotzdem erschien es mir nicht falsch, ich mochte sie einfach beide.“ Nachdem die Beziehung zerbricht, lässt Kaja ein Gedanke nicht los: **Wieso ist es schlimm, mehr als einen Menschen zu lieben?** Mit ihrem nächsten Freund führt sie eine offene Beziehung. „Er lebte in Hamburg und wir waren uns einig, dass wir beide Bedürfnisse haben, die in einer Fernbeziehung zu kurz kommen.“ In dem Moment legt sich bei ihr ein Schalter um. Romantische Beziehungen, die so divers und unkompliziert sind wie Freundschaften – das ist es, was sie will: „Ich habe ja auch nicht nur eine einzige gute Freundin, warum sollte das mit Beziehungen anders sein?“ Seitdem kann sie sich kein anderes Leben mehr vorstellen. Trotzdem hat

Kaja aktuell „nur“ einen Freund. Manu, er lebt in Frankreich. „Wir können uns nicht oft sehen. Aber mit anderen Leuten zusammen sein will ich momentan trotzdem nicht.“ Es ist der Gedanke, der zählt: Wenn sie wollten, könnten sich beide neu verlieben und ihrer Beziehung würde es keinen Abbruch tun.

Offen für vieles

Luana und Chris stoßen zu uns. Seit sechs Jahren ein Paar, seit zwei leben auch sie polyamor. „Am Anfang war es hart“, gesteht die 22-jährige Luana. Denn ihre Geschichte beginnt, wie die von Kaja, mit einer Affäre. Nach vier Jahren Beziehung lernt Chris eine andere Frau kennen, sie verbringen

eine gemeinsame Nacht. Vom schlechten Gewissen getrieben beichtet er es Luana und sie reden. Tagelang. „So viel wie in den zwei Wochen hatten wir selten über unsere Bedürfnisse und Gefühle geredet“, sagt der 22-Jährige lachend. „Wir waren uns von Anfang an einig, dass wir zusammenbleiben wollen. Wir mussten nur herausfinden, wie.“ Sie einigen sich darauf, die Beziehung zu öffnen. Aus einer offenen Beziehung wird schließlich eine polyamore. „Der Unterschied zwischen einer offenen Beziehung und Polyamorie ist für uns, dass in polyamoren Beziehungen tiefere Gefühle zugelassen werden, es geht nicht nur um Sex“, erklärt er.

Mehr als Freunde

Mit anderen Definitionen tut sich das Paar nicht so leicht. „Ich versuche es zu vermeiden, Chris meinen Freund zu nennen. Er ist doch so viel mehr als das“, wirft Luana ein. „**Man kann so viele unterschiedliche Gefühle für eine Person haben**“, versucht Chris zu erklären, „da findet man nicht immer das richtige Wort.“ In wie viele Leute Chris aktuell verliebt sei, will ich wissen. „Zwei“, antwortet er nach kurzem

Nachdenken. Neben Luana hat er eine weitere Freundin. Luana ist ebenfalls in einer weiteren Beziehung. Sie alle kennen sich. Auch Luanas Mutter weiß Bescheid. „Wir haben ein sehr offenes Verhältnis“, sagt Luana, „aber als ich ihr davon erzählt habe, war ich aufgeregt. Es hat sich wie ein Outing angefühlt.“ Schließlich freute sich ihre Mutter für sie und mittlerweile hat die Studentin beide schon mit in ihre Schweizer Heimat Luzern gebracht. Besonders wichtig sei es, bei den Partnern keine Abstriche zu machen. So etwas wie einen „Hauptpartner“ gibt es bei ihnen nicht. **Die Bedürfnisse aller Partner sind gleichwertig.**

„Eifersucht kann man zwar nicht immer komplett ausschalten“, räumt Chris ein, „aber in erster Linie freue ich mich, wenn Luana glücklich ist.“

Eine große Familie

Beim gemeinsamen Blick in die Zukunft stellt sich die Frage: Wollen die beiden später mal Kinder haben? Was passiert dann mit den anderen Partnern? „Nur weil wir mehrere Beziehungen führen, sind sie nicht weniger verbindlich“, sagt Luana. Chris und sie

Wieso ist es schlimm, mehr als einen Menschen zu lieben?



werfen sich einen kurzen Blick zu. „Falls wir einmal Kinder bekommen, wollen wir versuchen, alle so offen und ehrlich mit einzubeziehen wie möglich.“ Was aber, wenn sich mal jemand aus dem Staub macht? „Ein Kind bekommt man nicht mit irgendwem“, schaltet sich Kaja ein. „Ich würde das nur machen, wenn ich mir sicher wäre, dass er oder sie sich gut kümmert.“

Sicher ist sicher

Egal, wie die Geschichte weitergeht – eines gilt schon heute: Mehr Partner bedeuten mehr Verantwortung. „Safer Sex ist so wichtig“, findet Kaja. „Ich werde skeptisch, wenn jemand nicht verhüten will oder einfach schlecht aufgeklärt ist.“ Mit ihrer Liebesform geht auch eine große Verpflichtung einher, findet auch Luana: „Ich lasse mich regelmäßig auf Geschlechtskrankheiten testen – auch wenn mich meine Ärztin dabei schon mal komisch anschaut.“

Poly-was?!

Liebe mit mehreren Partnern? Kein Phänomen der Millennials. Schon die Studentenrevolte der späten 60er-Jahre hat bestehende Ordnungen infrage gestellt und die freie Liebe zelebriert. Ikonen wie das Model Uschi Obermaier machten sie in Deutschland groß, Tausende taten es ihnen gleich. Das Portal polyamorie.de schätzt die Zahl der in Deutschland lebenden Polys aktuell auf 10.000, in den USA auf 100.000. Zu den berühmtesten Beispielen zählt hierzulande Regisseur Dieter Wedel, der sich regelmäßig mit seinen zwei Partnerinnen auf dem roten Teppich zeigt. Die Tochter von Sängerin Nena outete sich kürzlich ebenfalls als polyamor.

Nur weil wir mehrere Beziehungen führen, sind sie nicht weniger verbindlich.

on-Autorin Ida Schelenz genießt es, ungebunden zu sein. Der Lebensentwurf der drei Studierenden hat sie dennoch neugierig gemacht – vor allem ihre reflektierte Art, darüber zu sprechen. Ob Polyamorie auch für sie etwas wäre, weiß sie (noch) nicht.

